

geführt. In M a u c h e n sind es zwei Springer mit rotem Band am Hut und es wird hier von den Rekruten aufgezogen. Wer zuvor am schnellsten von allen um die dichtgelegten Eier springt, muß sie je zwei zusammen auflesen. Der zweite muß ins Dorf springen und in der „Krone“ eine Flasche Rotwein holen, welche derjenige bekommt, der zuerst fertig ist. Die Eier werden zum Teil mit den Mädchen abends beim Festschmaus verzehrt, von den übrigen, die verkauft werden, wird das Trinken bezahlt.

Am H i m m e l f a h r t s t a g, landläufig „Uuffert“, finden wir noch die Uuffertbrut (Himmelfahrtsbraut, Maibrut, Maikönigin) in Bürchau, Ried, Raich und Wies im oberen kleinen Wiesental, in Zunzingen, Laufen, Vögisheim und Auggen, alle bei Müllheim, „s Uuffertbrütli“ in Bürchau ist weiß gekleidet mit weißem Schleier, und wie alle „Uuffertbrüt“ dargestellt durch eines der älteren Schulmädchen. Der Schleier läßt hier das Gesicht frei, fällt lang herab und „Brautjungfern“ tragen ihn. Sie trägt in der Hand ein Sträußchen, auf dem Kopf ein Kränzchen von Frühlingsblumen wie der „Bräutigam“ seinen Meien im Knopfloch. Einen hohen Bogen, umflochten mit Wiesenblumen, tragen zwei Kinder über dem Paar. Dieser sagt von dem jungen frischen Leben, das er vor bösen Einflüssen schützen soll. Im Spruch kommt die hohe Bedeutung der Braut zum Ausdruck, wenn die Kinder von Haus zu Haus gehen, singen, Eier, Speck und Butter sammeln und in feierlichem Ernst sagen: Chömmet uuse ihr Fraue / das Brütli go bschae! / Un bschaut ihr das Brütli nit, / erläbet ihr au Pfinste nit! — Die Braut zu sehen soll zum eigenen Segen, zur Erfüllung heimlicher Wünsche und zum Segen für die kommende Erntezeit sein, denn Pfinsten ist das Tor zum Sommer. Ganz ähnlich ist der Brauch auch in Ried, Raich und Wies.

In Z u n z i n g e n treffen wir die „Uuffertbrut“ noch einmal mit dem „Hisgir“ an, wobei alle Schüler mit dabei sind. Sie ist in Weiß, trägt anstatt Blumen ein Glöckchen in der Hand und der Schleier verbirgt, wie meistens, ihr Gesicht. Rechts und links von ihr gehen zwei kleine weißgekleidete Mädchen, während die größeren Körbe für die Eier und einen großen Weinkrug für Wein tragen, und sie gehen je zwei und zwei hinter der Braut. Alle sagen: D'Uuffertbrut isch e bravi Frau, / sie hätt gern Eier in Anke! / Sie hört das Hühnli singe, / d'Lüt solle ne Eili bringe! / Sie hört das Dürli gaare, / d'Lüt solle dr Ankehafe uusschaare! / Sie hört das Fäßli rumple: / D'Uuffertbrut soll ufgumpe! — Dreimal hüpfte sie hoch und läßt das Glöcklein klingen und die Frauen schenken Eier, Speck und Wein.

Der Hisgir, einer der stärksten Buben, ist hier wie in Vögisheim ganz in gedrehtes Stroh fest eingenäht. Wie der Hisgir in Stroh als Winter erscheint, war einst auch am 6. März eine ähnliche Gestalt am Fridolinstag am Oberrhein bekannt, in der nahen Schweiz „Fritschi“ genannt. Vielfach wurde er in Umzügen mitgeführt und öffentlich verbrannt oder versenkt, und so wäre es möglich, daß das in-Stroh-Binden aus diesem Brauch oder von viel früher herkommt. Gesicht und Hände des Hisgirs hier in Zunzingen sind mit Fett und Ruß geschwärzt, er hat einen Zylinder auf dem Kopfe und trägt eine lange junge Buche, die am äußeren Ende noch Zweige und Blätter hat, in der Hand. Im Kampf später versuchen ihm die Mädchen diese Spitze abzubrechen, und er wehrt sich dagegen mit Kräften. An seinem Gürtel hat er viele kleine und große Schellen, an einer Kette wird er geführt. Die größeren Buben ziehen ein kleines Wägelchen nach sich mit einer Weinstize darauf. Wie hier sammelten sie früher schon auf beiden Seiten des Rheins, bei uns bis zum Bodensee, wie auch in der Gegend von Winterthur, Zürich, Appenzell, St. Gallen in der Schweiz, vor allem bei der Hilarifeier Wein und Most in zwei Fäßlein, die sie auf einem kleinen Wagen mitführten, wie es heute noch bei ähnlichen Bräuchen wie hier in Zunzingen bekannt ist. Weil dieser mit dem Hisgirbrauch verbunden gewesen sein muß, kommt fast in jedem Spruch vor: „Me hört das Fäßli rumple“.